

X Ein offener Brief*)

Kottbus, 18. Februar 1918.

Geehrter Herr Eisenberger!

Sie haben im Landtag die Vaterlandspartei, die Schlotjunferpartei genannt, die schon so viel Unheil über die Freiheit der unteren Stände gebracht hat. Woher Sie das haben, ist nicht schwer zu erraten. Aus Zeitungen, die seit September 1917 jeden Tag gegen die Vaterlandspartei das Blaue vom Himmel herunterlügen.

Watum lesen Sie aber nicht lieber den Aufruf oder die Satzungen der Partei selber? Sie finden kaum einen „Schlotjunfer“ in den Unterschriften, aber die Namen von Leuten, die Sie kennen und von denen Sie recht gut wissen, daß sie gewiß nichts gegen die Freiheit der unteren Stände unternehmen.

Sehen Sie, Herr Eisenberger, so geht es mit dem Politisieren. Sie möchten gewiß kein Raub ungeschaut kaufen, geschweige denn eine Kuh oder ein Grundstück. Aber Ihre Meinung über eine große Zahl von deutschen Landsteuern lassen Sie sich ungeschaut aufhängen. Von wem? Nicht einmal das wissen Sie. Sie kennen die Artifelchreiber nicht; die können alt oder jung, geliebt oder dummt sein, ehrliche Leute oder Lumpen, Sie wissen es nicht. Wenn einer von denen nach Kuhwaiding käme und im Wirtshaus große Reden fühlte, würden Sie ihn nur mit Unwillen anhören; denn kein einziger von denen ist so, daß Sie oder die anderen Waldbauern Gefallen daran hätten.

Lügt aber so einer was draußen, dann lesen Sie's, und sagt er alle Tage die gleiche Lüge, dann glauben Sie's.

Bei der Vaterlandspartei sind alle Stände vertreten, vor allem Bürger, Bauern, Handwerker, Kaufleute und viele Tausende von Arbeitern. Davon können Sie sich jede Stunde überzeugen. Warum reden Sie also einem andern nach, und warum reden Sie so verächtlich von Schlotjunfern? Das ist ein Spitznamen für die Großindustriellen, den die Sozialdemokraten aufgebracht haben. Wenn es keine Großindustrielle gäbe, Herr Eisenberger, hätten Millionen von Arbeitern kein Brot und müßten auswandern.

Der Jagdherr von Ruhpolding ist so ein Schlotjunfer. Fragen Sie den einmal, wie vielen Arbeitern er Verdienst und Arbeit gibt, und was er seinen Arbeitern als Lohn auszahlt. Sie werden mit Erstaunen wahrnehmen, daß kein Bauer im Chiemgau so viel aus seiner Wirtschaft läßt, wie etwa ein Vorarbeiter bei Siemens Jahr für Jahr kriegt. Und wenn die Schlotjunfer nicht wären, hätte der Krieg nach ein paar Monaten mit dem Sieg der Feinde sein Ende gefunden, und die deutschen Bauern wären heute ärmer wie die russischen, denen der Braunstein-Trost das Dach überm Kopf anzünden läßt.

Es soll kein Stand den andern verachten. Denken Sie Ihren Zorn auf die Kettenhändler, die Börsenjobber, die Schieber! Die sind nicht bei der Vaterlandspartei; nicht einer davon. Die gehören zu den Parteien, die über jeden schimpfen, der in dieser Zeit zum Vaterland hält. Die haben so viel erschwindelt und gestohlen, daß sie jetzt im Frieden, auch im schlechtesten, ihren Raub genießen möchten. Wie es auch den Bauern dabei ginge, ist den Blutsaugern gleichgültig.

Sie haben gefragt: Warum ist die Vaterlandspartei erst im vierten Kriegsjahr gekommen, wenn sie das Vaterland retten muß? Weil erst im vierten Kriegsjahr das Geleit nach einem Geloben von jedem Preis erhoben worden ist. Ich bedürfte es es notwendig geworden, daß sich die Männer, die einen schlechten Frieden für das größte Unheil hatten, zusammengesetzt haben. Ich wöhre Ihnen nichts weg, Herr Eisenberger, wenn ich die

*) Im „Hiesiger Anzeiger“ finden wir diese anregende Rundgebung, die wir wegen ihrer kernigen Eigenart mitzuerbreiten.

ausführt ausspreche, daß Sie wahrscheinlich weder unsere großen Handelsstädte, noch das deutsche Industriegebiet kennen, daß Sie — ja wenig, wie ich — alle die großen und kleinen Rande kennen, durch die das Geld ins Land kommt und sich durch Hunderttausend Ädern wieder verteilen muß. Aber ich nehme an, daß Sie die Verhältnisse, in denen Sie leben, richtig anschauen und beurteilen können. Sagen wir also die Verhältnisse der Waldbauerngegend, in der Sie aufgewachsen sind.

Wenn Deutschland morgen den Frieden möchte, den die Gegner der Vaterlandspartei haben wollen, dazu muß sich der Staat an das bewegliche und unbewegliche Vermögen seiner Untertanen halten, um die großen Kosten dieses Abzuges zu decken. Das verlangen auch die Sozialdemokraten mit deutschen Worten. Auf jeden Bauernhof in Bayern müßte der Staat eine Hypothek bis zur Hälfte des Wertes legen. Das ist kein leeres Gerede. Lesen Sie die Antwort, die der bayer. Finanzminister einem Fräulein Freising gegeben hat. Das ist Nipp und Har und jeder Zweifel ist dummes Zeitungsvergnügen.

Alle in Ihrem Bezirk würde ein Bauernhof, der, sagen wir, 20 000 Mark wert ist, mit einer Hypothek von 15 000 Mark an erster Stelle für den Staat belastet werden. Nehmen wir an, es wären kein andere Hypotheken darauf. Die würde der Staat zur Hälfte als Vermögen der Gläubiger, seien es Stiftungen oder Private, einziehen. Bestreiten Sie, daß diese unumgängliche notwendige Belastung den gesamten Bauernstand ungeheuer schädigen, ja größtenteils vernichten würde? Erinnern Sie sich an Ihre Roden gegen den Bodenzins? Der war doch bloß ein Pappenspiel dagegen, 6, 8, 12, 20 Mark im Jahr. Und Sie haben ihn als unerträglich oder schädlich bekämpft. Nach einem schlechten Frieden aber müßte der Bauer, seine Kinder, seine Enkel und Urenkel 600, 800, 1000 Mark und entsprechend mehr als Zinsen jährlich an den Staat zahlen. Er wäre auf viele Generationen der Lohnknecht des Staates und könnte kaum mehr etwas erproben.

Worum? würden Kinder und Enkel fragen. Sind denn die Deutschen belagert worden? Haben ihnen die Feinde diese erdrückende Last aufgelegt? Nein! Sie waren Sieger in hundert Schlachten; Sie haben Russland, Rumänien, Serbien in Trümmer geschlagen, haben Nationen niedergeworfen, haben Atomaten und Eingebornen Stand gehalten — aber die Schwäber, die Württemberger, die Parteien haben es dem Vaterlande unmöglich gemacht, bis zum Ende auszuharren.

Wollen Sie das auch? Sie sind doch ein Vertreter des Bauernstandes und müssen für sein Gedeihen, und erst recht für seine Existenzmöglichkeit mit allen Kräften eintreten. Sie müssen für einen Frieden eintreten, der unseren Bauern Luft und Licht läßt. Auch Sie müssen und wollen die Heimat retten vor den unverantwortlichen Schwärmern, die der ganzen Welt gerüst sein wollen auf Kosten des Vaterlandes. Aber dann wollen und tun Sie das nämliche, aufs Honorar das nämliche wie die Vaterlandspartei und die Leute, die es ihr gehören. Ja, Sie gehören, auch wenn Sie nicht eingekerkert sind, selber dazu.

Und Sie sind doch gewiß kein Schlotjanke, Herr Eisenhammer!

Mit kameradschaftlichem Grusse!

Adolf Thoma.